

HYPNOSE UND KOGNITION

Band 2, Heft 2, Oktober 1985

Leitthema dieses Heftes:

Sprechen, Denken, Fühlen

Herausgeber: Christoph Kraiker

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
✓ Einführung	1
✓ Christoph Kraiker: Affekte und Kognitionen. Eine Untersuchung über die Funktion von Kognitionen und Affekten in der frühen Psychoanalyse (Freud/Breuer) und der frühen Verhaltenstherapie (Wolpe)	3
✓ Dirk Revenstorf: Nonverbale und verbale Informationsverarbeitung als Grundlage psychotherapeutischer Intervention	13
✓ Ursula Danzer-Kahan: Psycholinguistik oder Pseudolinguistik als theoretische Grundlage des Neuro-Linguistic-Programming	36
✓ Hans Riebensahm: Anwendung Ericksonscher Sprachmuster als rhetorische Strategien in Lerngruppen	44
✓ Christof T. Eschenröder: Wie rational ist die rational-emotive Therapie? Eine kritische Diskussion der theoretischen Grundlagen und der therapeutischen Methoden der RET ..	57

Band 3, Heft 1 erscheint im April 1986 mit dem Leitthema: „Schmerzkontrolle“
und wird von Burkhard Peter herausgegeben.

Zu diesem Thema erscheint eine Bibliographie mit Zusammenfassungen von ca. 500
Titeln, die den Abonnenten kostenlos zugeschickt wird.

Gesamtherstellung: Steinbauer & Rau, 8000 München 2, Theresienstr. 33
Printed in Germany, 1. Auflage Oktober 1985
Zu beziehen durch: M.E.G.-Stiftung, Tal 18, 8000 München 2

Einführung:

Dieses Heft von *Hypnose und Kognition* befaßt sich mit der Rolle von Kognitionen und Affekten bei der Therapie und zum Teil auch bei der Entstehung von Neurosen. Der erste Beitrag (Kraiker) untersucht zwei fast klassische Werke unterschiedlicher Richtungen, nämlich die „Studien über Hysterie“ von Freud & Breuer und das Buch „Psychotherapy by reciprocal inhibition“ von Wolpe, einem der einflußreichsten Begründer der Verhaltenstherapie. Die Schlußfolgerung ist die, daß bereits von diesen Autoren Kognitionen eine zentrale Bedeutung zugewiesen wird für die Ätiologie und Behandlung psychischer Störungen, während die Rolle der Affekte weiter klärungsbedürftig bleibt. Jedenfalls kann man sagen, daß die sog. „kognitive Wende“ so revolutionär auch nicht war und sich wahrscheinlich mehr auf die Entwicklung therapeutischer Techniken bezieht als auf eine Revision der grundlegenden Modelle.

Die nicht unproblematischen Begriffe *Kognition* und *Affekt* und ihr gegenseitiges Verhältnis werden im zweiten Beitrag (Revenstorf) genauer analysiert. Fundamental ist hier die Unterscheidung von verbalen und nichtverbalen Repräsentationen von Erfahrungen, die jeweils auf andere Weise verarbeitet werden und durch verschiedene therapeutische Strategien angegangen werden müssen. Der Autor entwickelt auf dieser Basis eine Systematik therapeutischer Techniken, die auf unterschiedlichen Wegen eine Korrektur solcher Repräsentationen und affektiver Orientierungen ermöglichen.

Es wird deutlich, daß es hier immer um die Idee der adäquaten bzw. nichtadäquaten Repräsentation der Realität geht. Der dritte Beitrag (Danzer-Kahan) betrachtet den Versuch des Neuro-Linguistischen Programmierens, den Begriff der Fehl-Repräsentation auf der Basis der Grammatiktheorie von Chomsky zu präzisieren. Die Autorin kommt zu dem Schluß, daß dieser Versuch gescheitert sei und durch andere Modelle ersetzt werden solle.

Der vierte Beitrag (Riebensahm) beschäftigt sich mit einem eher vernachlässigten Thema, nämlich der Rhetorik der pädagogischen Situation. Der Lehrende, das heißt auch der Therapeut, repräsentiert ja ebenfalls Realität, d.h. Tatsachen und Anforderungen, durch das, was er sagt. Je nachdem, wie er es sagt, können bestimmte Reaktionen seitens des Zuhörers ausgelöst oder vermieden werden, insbesondere psychische Reaktanz oder Widerstände.

In der rational-emotiven Therapie werden die pathogenen falschen Repräsentationen mit *irrationalen Überzeugungen* identifiziert. Im letzten Beitrag (Eschenröder) wird die Rationalität dieser Therapieform selbst in Frage gestellt. Der Verfasser betont, daß die Struktur und Begrifflichkeit der RET an Klarheit zu wünschen übrig läßt, und daß die dort eingesetzten Interventionstechniken mangelhaft begründet und zu eng seien.

Der Herausgeber